Architektur ist... ein Kuckucksei legen

Autor(en): **Klos, Daniel**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **103 (2016)**

Heft 7-8: **Nonkonform : Alternativen in der Architektur**

PDF erstellt am: **04.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-658272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Architektur ist … ein Kuckucksei legen

Illustration: Johanna Benz

Daniel Klos

Wer war Adolf Loos? Der Amerika-Fan und (Wahl-)Wiener aus Mähren galt schon als Traditionalist, Modernist, Vorläufer der Postmoderne und neuerdings sogar als «Lifestyle-Guru». Seine Bauten, Schriften, Frauen, Essgewohnheiten: alles komplett durchanalysiert. Loos kann man nicht neu erfinden. Ein kürzlich entdeckter Brief an seine Freundin Bessie könnte jedoch ein neues Bild zeichnen. Auf das Jahr 1910 geschätzt, wird er nun erstmals abgedruckt:

Meine liebe Bessie,
Sei unbesorgt, ich bin gut angekommen in Kairo. Heiss und staubig ist es hier. Kaum einer ist so modern gekleidet wie ich. Doch ich habe eine ganz erstaunliche entdeckung gemacht: Ein kultivierter brite, mr. Geyer-Anderson, hat mir einen osmanischen palast gezeigt, das «haus der kretischen frau». Es ist uralt und doch vereint es in sich fast alle elemente, nach denen unser modernes wohnen verlangt!

Wie das, fragst du und willst bilder sehen? Unsinn! Grosse architektur kann man auch in worten niederschreiben. Sieh, der auftakt: eine fassade, von jeglichem ornament befreit! Keiner kann das haus vom nachbarbau unterscheiden, kein vorbeigehender würde seine inneren schätze vermuten. Die fenster dienen nur der belichtung und belüftung, nicht der zurschaustellung. Das dach ist flach, seine terrasse bietet herrliche ausblicke über die stadt. Zur haustür führt ein weg durch garten, hof und treppe – ein fein abgestufter übergang zwischen innen und aussen. Du streifst das lärmende treiben der strasse stück um stück ab und findest sodann die gemütlichkeit und ruhe des heims.

Doch im inneren erwartet uns die grösste überraschung: Kaum ein raum hat dieselbe höhe und mancher ist gar auf mehreren ebenen angeordnet. Der heutige palast bestand nämlich einst aus zwei unabhängigen häusern, die nach und nach durch geschickte umbauten verbunden wurden. Ergebnis: Jedes zimmer hat die passende höhe, kein raum wird verschwendet. Der grosse saal ist gar auf mehrere ebenen verteilt: zuunterst ein brunnen, weiter oben ein offener bereich und zuoberst der salon. Die wände zieren edle materialien oder heller putz. In erkern sind bequeme sitznischen eingebaut, die den blick und das licht nach innen lenken. Alles bewegliche mobiliar bildet hingegen ein freies potpurri an sesseln, liegen, und hockern. Last, but not least, das innere fenster: Eine geheime öffnung bot dem hausherrn sicht auf den grossen saal. Stell dir nun die dame von heute vor, Bessie: wie sie von einer solchen warte aus auf eine festgesellschaft späht, um im rechten augenblick feierlich zu erscheinen!

Alles in allem ist dieses haus – den jahrhunderten zum trotz – im grunde so modern, wie wir es heute brauchen. Könnte man so bei uns bauen? Oder müsste man! Ich weiss, es liegt an mir, diese erkenntnisse unserer gesellschaft schnellstmöglich angedeihen zu lassen …

In grösstem tatendrange,
dein A. L. —

Ja was nun? War Loos, der Wiener Amerika-Fan, etwa vielmehr ein «Ägypter»? Pardon, ich gestehe: Der Brief ist frei erfunden. Und doch: Das Haus der kretischen Frau in Kairo gleicht den Loos'schen Villen in Wien oder Prag in so vielen typischen Punkten fast wie ein Ei dem anderen. Hat uns Loos etwa ein paar fremde Eier ins Nestchen gelegt? Er liebte ja das Einführen neuer Ideen in der ach so rückständigen Heimat. Und wir, was machen wir seither mit den komischen Eiern? Wir brüten über ihnen, hegen und pflegen sie, als wären sie uns nie fremd gewesen. Dabei ist es gerade ihre Fremdheit, die uns so bereichert.

Architektur ist: ein Kuckucksei legen!

Daniel Klos (1980) studierte Architektur an der ETH Zürich und arbeitete bei Jean Nouvel und OMA / Rem Koolhaas. Seit 2013 leitet er zusammen mit Partner Radek Brunecký das Architekturbüro Klosbrunecký in Zürich und in Tschechien.

Johanna Benz (1986) lebt und arbeitet als Illustratorin und Graphic Recording Artist in Leipzig.